

Standorte Gruppe bei Opel Bochum: Solidarität statt Konkurrenz



Was finden wir das eigentlich Schlimme an den neuen Auslagerungsmaßnahmen und Unternehmerangriffen? Was wollen wir erreichen?

- Unterstützen wir beispielsweise eine Forderung wie „Ich will weiter bei Opel im Achsenbau bleiben!“? Dieser Wunsch von KollegInnen „aus der Achse“ drückt die verständliche Angst vor Arbeitsplatzverlust, Lohneinbußen, noch schlechteren Arbeitsbedingungen im Falle von Versetzung aus. Würde ein besserer Opel-Job, vielleicht eine Aufstiegsmöglichkeit angeboten, würden die KollegInnen wohl auf „den Achsenbau“ scheißen (...).
- „Wir wollen Opelaner bleiben!“ Was drückt die Forderung aus? Von Kolleginnen und Kollegen, die sich nichts mehr wünschen als 6 Richtige im Lotto, damit sie auf Opel und die ganze Arbeitssuche pfeifen können? Hinter dieser Forderung steckt die berechtigte Annahme, dass man außerhalb von Opel kaum einen Job mit so einem relativ guten Lohn, den übertariflichen Zulagen, Ausbildungsmöglichkeiten, dem vergleichsweise besseren Schutz, samt Betriebsrat, hohem gewerkschaftlichen Organisationsgrad und dazu noch relativ kampferfahrener Belegschaft finden kann.

Also heißt die eigentliche Forderung: **„Wir wollen unseren jetzigen Lebensstandard halten, unsere Arbeitsbedingungen nicht verschlechtern!“**

Wir kritisieren den Zwang, dass die Masse der Menschen auf den Verkauf ihrer Arbeitskraft an die kleine Klasse der Produktionsmittelbesitzer angewiesen ist, und dass deren Produktionsmethoden und -ziele nicht auf die Bedürfnisse der Menschen, sondern auf die Kapitalverwertung ausgerichtet sind. Wir haben beispielsweise bei der Einführung der Roboter im Rohbau 1984 samt der Beseitigung von 500 Jobs auch nicht mit der Forderung reagiert, die schlimmsten Arbeitsplätze an den Schweißzangen müssten erhalten bleiben. Damals gingen wir in die heiße Phase des Kampfes um Arbeitszeitverkürzung. Damit wollten wir verhindern, dass durch die Rationalisierungseffekte unsere Einkommen beschnitten würden (zum Beispiel durch Entlassungen). Gleichzeitig wollten wir für uns mehr Zeit zum Leben gewinnen (...).

Wir können deshalb die Diskussion um die neuen Rationalisierungsangriffe nicht einfach mit der Zielvorstellung führen, „die Arbeitsplätze bleiben erhalten“. Sogenannte „Realpolitiker“ wollen uns damit an eine illusionäre Politik binden. Wir wollen erst mal nichts anderes, als unseren Lebensstandard

Die Gewerkschaft United Automobile Workers in den USA

„Die Unternehmen werden fortfahren, die Konkurrenz (...) zu schüren (...). Es ist deshalb entscheidend, dass wir eng mit den Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen in Mexiko und Kanada zusammenarbeiten, um so eine gemeinsame Antwort gegen die Versuche (...) zu entwickeln, das NAFTA-Abkommen (USA-Kanada-Mexiko) dazu zu benutzen, uns gegeneinander auszuspielen. Wir werden mit Beschäftigten kooperieren, die bei denselben Unternehmen oder in der gleichen Industrie beschäftigt sind, die auch ein Interesse daran haben, industrielle Demokratie, soziale Gerechtigkeit und ökonomische Gleichheit zu unterstützen.“

zu erhalten und zu verbessern. Das kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftssystem aber kann „sichere Arbeitsplätze“ nicht bieten. Für den Erhalt und die Verbesserungen unseres Lebensstandards sind wir gezwungen zu kämpfen.

Deshalb beziehen wir weitreichende Überlegungen in unsere Analyse ein: Die enge Anbindung der Produktion der Zulieferer-Belegschaften an unsere Arbeit bei Opel, just in time, alles per EDV miteinander verknüpft, erleben wir tagtäglich. Fast Hand in Hand arbeiten wir mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Betrieben innerhalb des Werkes und zukünftig auch in größeren Entfernungen zusammen. Viele von uns sind per PC mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Produktionsbereichen und anderen Unternehmen in Kontakt. Kann so eine Gesamtproduktion nur

Die Gewerkschaft Canadian Automobil-Workers

„Das Argument der ‚Wettbewerbsfähigkeit‘ zu akzeptieren bedeutet, uns auf ein Rennen einzulassen, das wir nicht gewinnen können. (...) Es zwingt uns, mit Ländern zu konkurrieren, deren Lebensstandard unter dem bleibt, wo wir vor Jahrzehnten waren. Und es führt zu Vergleichen mit politischen Regimen, die den Lebensstandard niedrig halten, indem sie wesentliche Menschen- und Gewerkschaftsrechte negieren. Das bedeutet Konzessionen heute und noch mehr Konzessionen morgen, da andere Beschäftigte ebenfalls glauben, in die Abwärtsspirale eintreten zu müssen.“

so organisiert sein, dass wir uns bei der Arbeit fertigmachen? Ständig Angst haben müssen vor Einkommensverlust oder Verschlechterung unserer Arbeitsbedingungen? Brauchen wir bei der Arbeit Aufpasser, all die Oberbosse, die mit ihren Profit-Köpfen die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Belegschaften bloß behindern? In der Gruppen-Arbeit können wir unsere Gruppensprecher wählen und abwählen. Kann man sich das nicht auch mit Meistern, Betriebsleitern usw. vorstellen, mit Leuten, die eine Zeit lang bestimmte Organisationsaufgaben in unserer betriebsübergreifenden Zusammenarbeit zu regeln hätten? Will man nicht andauernd in den Gruppengesprächen an unsere Erfahrungen und Ideen ran? Muss das mit dem Ergebnis enden, dass wir noch mehr ausgemistet werden?

ArbeiterInnen bei Fiat in Italien Proteste wegen Fiat-Krise

PALERMO – Die geplante Schließung der Fiat-Werke bei Palermo rückt näher. Die Fiat-Belegschaft blockierte deshalb den Hafen von Termini Imerese und die Autobahnstrecke zwischen Palermo und Messina. Die rund 1800 von der Kündigung bedrohten Arbeitnehmer belagern bereits seit einer Woche die Fabrikanlagen, in denen das Modell „Punto“ hergestellt wird. Dem Protest haben sich erstmals auch Angestellte angeschlossen.

13. 11. 2002, Berner Zeitung

Was hindert uns an einer vernünftigen Zusammenarbeit, an gut erträglichen Arbeitsbedingungen, an sinnvoller Planung der notwendigen und gewünschten Produkte und Dienstleistungen? Über den krassen Unterschied von Reichtum und Armut bei uns und auf der Welt regen sich fast alle auf. Wir machen „vor Ort“ genug Erfahrungen, wie und mit welcher Zielvorgabe der Reichtum einiger Weniger tagtäglich von uns erarbeitet wird. Wir können uns das auch anders vorstellen.

Gegenwehr

Wir halten es für ausweglos und dumm, unsere Hoffnung auf „Sieg im Konkurrenzkrieg“ zu setzen und dabei mitzumachen, wie wir andere Betriebsräte und Belegschaften überbieten können beim Unterbieten bisher erreichter Lohn- und Arbeitsbedingungen. Werden nicht wir, sondern andere arbeitslos, sei es in anderen Opel-Standorten, oder bei VW oder auch in anderen Ländern, sichert das nicht unsere Einkommen, sondern schwächt alle Lohnabhängigen. Insofern ist unsere Hoffnung auf Solidarität statt auf „Standortsicherung“ nicht „moralisch edel aber unrealistisch“, sondern lebensnotwendig (...).

Daraus ergibt sich auch die zentrale Aufgabe, in der Gruppe und Kolonne, in der Abteilung wie im Betrieb, den Blick auf den notwendigen Zusammenschluss, auch den überbetrieblichen und übernationalen zu lenken.

Gekürzt aus Auslagerung, Standortkonkurrenz und Arbeit um jeden Preis sind Angriffe auf unseren Lebensstandard, 11/ 1999,
<http://www.labournet.de/branchen/auto/gm-opel/ausl-end.html>,
<http://www.labournet.de/branchen/auto/gm-opel/bochum/gog-2302.pdf>.

Solidarität der Belegschaft von Opel-Bochum mit den ArbeiterInnen bei Fiat

An die KollegInnen von FIAT – Italien:
Wir, die Belegschaft, die gewerkschaftlichen Vertrauensleute und der Betriebsrat von Opel-Bochum erklären uns solidarisch mit Eurem Kampf gegen die Angriffe auf Eure Lebens- und Arbeitssituation! Wir lassen uns nicht weiter gegeneinander ausspielen. Je erfolgreicher wir uns gegen die Unternehmerangriffe wehren, desto weniger wird es ihnen gelingen, ihren Konkurrenzkrieg auf unseren Rücken auszubaden.

Mit solidarischen Grüßen!

*Belegschaft, IG Metall –
Vertrauensleute und die Betriebsräte
der Adam Opel AG Bochum.*